

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o. 126.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 \mathcal{R} 60 \mathcal{S} . in dem Bezirk 2 \mathcal{R} . außerhalb des Bezirks 2 \mathcal{R} 40 \mathcal{S} .

Dienstag den 28. Oktober.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} . bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} .

1879.

Auch für die Monate November und Dezember nehmen alle Kgl. Poststellen, Bahnstationen und die betr. Postboten Bestellungen auf den Gesellschafter an.

Am t l i c h e s.

Nagold. — Altenstaig.

An die gemeinschaftlichen Aemter.

Abhaltung von Winterabendschulen betreffend.

Die gemeinschaftlichen Aemter werden hiemit veranlaßt, binnen 14 Tagen hierher zu berichten, was bezüglich der Abhaltung von Winterabendschulen für das Jahr 1879/80 in ihren Gemeinden beschlossen und angeordnet worden ist.

Das gemeinschaftliche Oberamt vertraut zu der Einsicht der Gemeindebehörden, daß nicht nur die im vorigen Jahr bestandenen Abendschulen forterhalten, sondern auch daß diese gemeinnützigen Einrichtungen, wo immer die örtlichen Verhältnisse es zulassen, neu eingeführt werden.

Den 22. Oktober 1879.

Königl. gemeinsch. Oberamt.
Güntner. Metzger.

Neue Ansichten!

Uns Deutschen beginnt erst nachträglich ein Licht darüber aufzugehen, welche volle Bedeutung der durch die Wiener Reise des Fürsten Bismarck eingeleiteten Veränderung der großen europäischen Politik zu Grunde liegen. Erst gegenwärtig überzeugt die Mehrheit unserer Volksgenossen sich davon, daß im September 1879 Dinge vor sich gegangen sind, die an Wichtigkeit Alles übertreffen, was wir seit dem französisch-deutschen Kriege überhaupt erlebt haben. Was unser im Glauben an die Unentbehrlichkeit der russischen Alliance und an die Unversöhnlichkeit östreichischer Grolles emporkommene Geschlecht kaum zu glauben wagte, ist wirklich geschehen. Der alte Gegensatz preussisch-deutscher und östreichisch-ungarischer Interessen ist ein für alle Mal aus der Welt geschafft und durch ein Bündniß der beiden ehemaligen deutschen Großmächte ersetzt worden, welches die Einheit Mittel-Europas wieder herstellt und dem Einfluß der germanischen Race das gesamte Machtgebiet wiedergegeben hat, welches nach großdeutscher Auffassung im Jahre 1866 verloren gegangen war.

Die vollständige Wandlung der Dinge, welche in Europa begonnen hat mit dem Tage, an welchem der deutsche Reichskanzler die östreichische Hauptstadt betreten, nimmt eine zunehmend ernste Miene an.

Zuerst bezeichnete man als das Ergebnis der Wiener Unterredungen und Verhandlungen nur die Fortdauer der bisherigen guten Beziehungen zwischen Deutschland und Oestreich; bald jedoch tauchte hier und dort die Meldung auf, es sei ein förmliches Bündniß der beiden Reiche unterzeichnet worden. Die erfreuliche Nachricht findet jetzt ihre Bestätigung durch die Mittheilung, dem diplomatischen Ausschuss des deutschen Bundesrathes seien über die Wiener Vereinbarungen ausführliche Mittheilungen gemacht worden. Das klingt nicht mehr nebelhaft und unbestimmt, sondern wie greifbare Wirklichkeit. Niemand weiß heute noch das Mindeste von den Bedingungen, unter welchen das deutsch-östreichische Bündniß eingegangen ward, aber daß es abgeschlossen worden, dafür sprechen bedeutsame Zeichen.

Ist es geschehen, hat Bismarck's Hand in Wien den Knoten geschlungen, der Oestreichs und Deutschlands Geschichte künftig untrennbar verbindet, dann hat sich eine Idee verwirklicht, welche seit vielen Jah-

ren zwar nicht von den Staatsmännern, so doch von dem Volksbewußtsein erstrebt worden ist. Aber das, was der Abschluß eines deutsch-östreichischen Bündnisses an sympathischen Empfindungen hervorruft, ist nebensächlich, unbedeutend, verschwindend gegen die Umwälzung, die dieses Bündniß in der Lage Europas hervorbringt. Was kann Rußland fürder unternehmen, wenn ihm der Beistand des deutschen Reiches fehlt? Es ist nicht mehr im Stande, Oestreich zu bedrohen, es muß seinen Anschlägen auf Konstantinopel entsagen, es vermag den Frieden der Welt nicht mehr zu stören. Das deutsch-östreichische Bündniß wird zeigen, daß Europa sich selbst wieder gefunden hat, daß es nicht länger unthätig und schläfrig den russischen Uebermuth gewähren lassen will. So faßt man es in England auf, wo es allgemeine freudige Zustimmung findet. Beaconsfield's Politik würde sich rasch und leicht in die neue Gestaltung der Dinge einfügen. England ist vor zwei Jahren in der orientalischen Frage daran gescheitert, daß es seinen Verbündeten auf dem Festlande fand, es wartet nur darauf, sich Deutschland und Oestreich zuzugesellen. Schon jetzt heißt es, die Reise des Grafen Münster habe eine große politische Bedeutung, er sei der Ueberbringer englischer Anträge u. Vorschläge, welche darin gipfelten, den russischen Einfluß durch gemeinsame Anstrengung zu vernichten und Rußland in jene Sphäre zurückzudrängen, welche ihm seine asiatische Regierungsform, wie die dürftige Cultur seiner Einwohner anweisen.

Das eröffnet einen weiten und schönen Ausblick. Unabsehbar, unermesslich sind die Wirkungen, die ein deutsch-östreichisches Bündniß auf den Gang der großen europäischen Politik ausüben würde, und wir vermögen nicht eine einzige zu sehen, die unheilvoll oder verderblich sein könnte. Wenn wir uns vergegenwärtigen, wie durch die natürlichste aller Allianzen Rußlands Macht gebrochen, die orientalische Frage ihrer Schärfe beraubt, die Ruhe des Welttheils verbürgt werden könnte; wenn wir daran denken, daß in Folge eines langen Friedens die gerechte Forderung der Völker nach Verminderung der unerträglichen Heereslast endlich eine wenigstens theilweise Erhöhung finden möchte, so ist uns zu Muthe, als blickten wir durch enge Gitter in einen herrlichen Garten, und der Glaube an eine bessere Zukunft, der uns oft zu verlassen droht, befestigt sich wieder in unserem Herzen. Aber noch wissen wir nicht mit unbedingter Bestimmtheit, ob die Voraussetzung, an die wir so große Hoffnungen knüpfen, auch ganz u. gar erfüllt, ob das Bündniß zwischen Deutschland und Oestreich unterzeichnet ist. Die Sage läßt den Nothbart im Kyffhäuser alle hundert Jahre einmal erwachen und fragen, ob die Raben noch um den Berg fliegen. Auch wir fragen zweifelnd, ob unser Wunsch sich verwirklicht hat oder ob die alten Unheilraben noch durch die Luft ziehen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

Nagold, 26. Okt. In Folge der Einladung in der letzten Nummer d. Bl. trat heute Nachmittag eine namhafte Zahl hiesiger Frauen, Jungfrauen und Männer zusammen, um unter dem Vorsitz des Dekan Kemmler über den neu zu organisirenden Krankenverein Beratungen zu pflegen. (Ein auf Gegenseitigkeit gegründeter, blühender Verein besteht unter dem Namen Krankenunterstützungsverein schon seit einer Reihe von Jahren unter der Vorstandschaft des Redakteurs.) Der Vorsitzende dankt zuerst den Frauen, die sich seither schon der

armen Kranken liebreich angenommen haben und betont die Nothwendigkeit eines geordneten Vereins in Betreff der Krankenfürsorge. Es handele sich hierbei um drei Punkte, nemlich: die Reichung von Krankenkosten, die Betheiligung am Verein durch freiwillige Beiträge zu Anschaffung von Wein zc. und durch Krankenbesuche. Die Versammlung einigt sich mit dem Vorschlag des Vorsitzenden, eine Liste cirkuliren zu lassen, auf welcher sich die Theilnehmer zu der einen oder andern erwünschten Beihilfe verpflichten. Nach der Zahl der Kostreichenden werden dann von je 7 Frauen Wochenkreise oder Zweiwochenkreise gebildet, welche sich über die Art der Krankenkost zc. verständigen und an bestimmten Tagen das Essen für Kranke zur Abholung parat halten. Je am letzten Sonntag eines Monats soll regelmäßig eine Zusammenkunft der Mitwirkenden stattfinden, in welcher die nöthig werdenden Punkte besprochen werden sollen. Mit dem hiesigen Krankenunterstützungsverein, dessen Vorstand anwesend ist und sich lebhaft für die Sache interessiert, will man insofern Hand in Hand gehen, als man gerne bereit ist, auch die bedürftigen Kranken Mitglieder desselben zu unterstützen. Schließlich wird Dekan Kemmler zum Vorstand des Vereins, ref. Stadtpfleger Kugler zum Kassier für die freiwilligen Beiträge gewählt. A. Gayler, der seit Jahren die Krankenkost vermittelt, wird gebeten, sich auch ferner diesem Geschäft zu unterziehen.

Wie uns mitgetheilt wird, hat unser Landsmann, Ingenieur und Baumeister A. Sautter, Reserve-Premier-Lieutenant des Pionnier-Bataillons, Sohn des Kaufmann und Conditor Louis Sautter von hier, ein sehr ehrenvolles Engagement als Obergeringieur nach Südafrika (Transvaal-Republic) durch eine hervorragende Hamburger Gesellschaft zum Betrieb großer Erdwerke bei Ausbeutung von Diamantfeldern erhalten und wird derselbe in nächster Zeit nach dem Ort seiner Bestimmung, nach dem Cap der guten Hoffnung abreisen. Wir wünschen ihm gute Reise und bestmögliche Angewöhnung an seine künftige Arbeitsmannschaft, die — Zulu-Kaffern!

Nach der Horber Chronik ist in Schietingen ein Acker von 1 Morgen Flächengehalt um 20 \mathcal{A} verkauft worden und mußten der Herr Schultheiß und die dabei funktionirenden Gemeinderäthe auf die Einschreibgebühren verzichten.

Am 23. Okt. fand in Ergenzingen die Einweihung der restaurirten Kirche in feierlicher Weise statt.

Freudenstadt, 10. Okt. Vorgestern frühe verließen ein Familienvater und dessen Ehefrau Morgens 6 Uhr ihre Wohnung und begaben sich auf das Feld. Ihre beiden Kinder, welche noch im Bette lagen und schliefen, liehen sie zurück, da sie schon nach einer Stunde wiederkehrten. Indessen erwachte nach dem „A. B.“ das eine der Kinder, ein Knabe von 4 Jahren und machte sich an einen in der Stube befindlichen unverschlossenen Wandkasten, zu welchem er durch Ruffeisen gelangen konnte. Hier fand er ein Glas mit Branntwein, aus welchem er trank. Obgleich das Glas nur $\frac{1}{2}$ Liter enthielt, konnte das Kind das Genossene nicht ertragen und starb in der folgenden Nacht.

Stuttgart, 22. Okt. Heute Nachmittag hielt die bekannte Menagerie des Herrn Kaufmann, von Zürich kommend, hier ihren Einzug. In zehn großen Transportwagen wurden die wilden Thiere nach dem Wilhelmplatz expedirt; das Rippferd, welches allein 30000 \mathcal{M} kosten soll, füllte einen ganzen Wagen aus. Die Schaustellung wird nächsten Samstag beginnen. — Das auch auswärts bekannte Stammback'sche Haus in der Königsstraße wurde um 390000 \mathcal{M} an Spiegelhändler Klett dahier verkauft. (Red.-Btg.)

Stuttgart, 23. Okt. Heute Vormittag um 11 Uhr fand in der Aula des Polytechnikums der eigentliche Festakt des 50jährigen Jubiläums unserer technischen Hochschule statt. Die Aula war bis auf den letzten Platz gefüllt und eine große Anzahl hervorragender Persönlichkeiten unseres Landes hatten

sich eingefunden. Der Direktor der Anstalt, Dr. v. Zech hielt die Festrede, in welcher er allen denjenigen dankte, welche zur Entwicklung des Polytechnikums zu seiner jetzigen Höhe beigetragen haben. Redner gedachte hierbei zuerst des verewigten Königs Wilhelm, III. M.M. des Königs Karl u. der Königin Olga, des K. Studienraths, des Cult- und Finanzministeriums und der Stände und gab im Namen aller Mitglieder der Hochschule das Versprechen, daß sie in gemeinschaftlichen Arbeit für das Gedeihen der Technil sorgen wollten. Mit diesem Versprechen wollen wir, erwiderte der Redner, in die neuen Räume eintreten und die 50jährige Jubelfeier der Stuttgarter technischen Hochschule begehen!

(Zum Konkursverfahren.) Die überaus große Zahl der Bankrotte in der letzten Zeit dürfte vielen aufgefallen sein. Manche mögen's gewußt haben, warum es unter Umständen seine Vortheile hatte, noch vor dem 1. Okt. zu falliren, aber dem gesamten Publikum war es doch nicht bekannt: Nach dem neuen Konkursverfahren kann man nicht mehr mittelst eines „rechtzeitigen“ Bankrotts seine Gläubiger loswerden und einige Zeit später wieder ein reicher Mann sein. Nach dem bisherigen Verfahren fanden die Forderungen, die im Konkurs vorlagen, eben durch den Konkurs selbst ihre Erledigung. Die Gläubiger erklärten sich einverstanden damit, daß sie statt des vollen Betrages ihrer Forderungen nur einen Theil, 80, 60, 40 oder noch weniger Prozent bekämen. Das neue Konkursrecht schreibt nun allerdings vor, daß in ein jedes Konkursverfahren nur dasjenige Vermögen gezogen werden kann, welches zur Zeit der Einleitung desselben schon oder noch vorhanden war, aller spätere Vermögenserwerb kann nicht mehr in die Masse gezogen werden; die Abwicklung des ausgebrochenen Konkurses wird vielmehr unbekümmert um allen späteren Verdienst oder sonstigen Vermögenserwerb des Gemeinschuldners (durch Erbschaft u. s. w.) vorgenommen. Der wesentliche Unterschied vom früheren Rechte besteht darin, daß im heutigen Konkurs die Gläubiger nicht mehr „abgefunden“ werden. Das Konkursverfahren hat nur den Zweck, eine gleichmäßige Befriedigung aller Gläubiger herbeizuführen. Zu dem Ende wird die Stürzung der Masse vorgenommen. Sobald aber das Konkursverfahren zu Ende und die Masse vertheilt ist, kann jeder Gläubiger den Gemeinschuldner für den Theil seiner Forderungen wieder in Anspruch nehmen, für den ihm die Befriedigung nicht zu Theil wurde, und wenn je sein Schuldner noch einmal in Konkurs geräth, diesen unbezahlt gebliebenen Theil seiner Forderungen wieder mit anmelden. — In Folge dieser gesetzlichen Bestimmungen ist es mit dem Reichwerden nach mehrfach überstandenen Bankrotts für immer vorbei. Die Sache „rentirt“ sich jetzt nicht mehr. Das Konkursverfahren ist eine bloße Form geworden und ändert materiell an den Schuldverhältnissen nichts, wenn nicht die Gläubiger freiwillig den Falliten seiner Verbindlichkeit entheben. (T. Chr.)

Brandfälle: Am 20. Okt. in Laupheim ein einzelnes stehendes Haus mit Stall und Scheune.

Tübingen, 20. Okt. Von der Strafkammer des K. Landgerichts hier wurde gestern Apotheker Carl Feilchen von Neutlingen wegen Verbreitung verbotener Schriften, nämlich der in London unter wechselndem Titel erscheinenden extrem sozialistischen Mosk'schen Wochenschrift, zu der Geldstrafe von 100 M. event. 20 Tage Haft verurtheilt. Der mitangeklagte Tuchmacher Christ. Walz von Neutlingen wurde freigesprochen.

Weislingen, 22. Okt. Am Montag zeigte nach dem „St. A.“ ein Einwohner von Großsüssen an, daß er seinen bei ihm in Ausübung lebenden 72 Jahre alten Vater todt im Bette gefunden habe. Die Besichtigung der Leiche durch den Ortsschenschafter und Wundarzt Seufert und die gestern auf Anordnung der Staatsanwaltschaft erfolgte Inspektion derselben durch den Oberamtsarzt machte den Verdacht rege, daß der Betreffende, Namens Wilhelm Weill, keines natürlichen Todes gestorben sei. Die in Folge hiervon noch gestern von dem Staatsanwalt an Ort und Stelle gepflogenen Ermittlungen führten auch zur Festnahme des Sohnes und der Schwäger-tochter des Verlebten.

Ulm. Die hiesige Bahnhofrestauration ist an Posthalter Flaig von Waldsee um den jährlichen Pachtzins von 18,000 M. übertragen worden. Bisher betrug derselbe 7200 M., das höchste Angebot war 25,000 M. (.)

Heilbronn, 24. Okt. Sicherem Vernehmen der N. B. nach ist die gegen Wilhelmine Clemens, geichiedene Feucht von hier, die wegen Mords vom K. Schwurgerichtshof erkannte Todesstrafe durch königliche Gnade in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt worden.

Die Schwab. Abtg. veröffentlicht folgenden

Fall als Warnung für Landwirthe. Ein Bauer von Geisingen verwendete steuerfrei bezogenes Salz zum menschlichen Genuß und wurde auf Anzeige mit Geldstrafe belegt. Auch wurde ihm der Anspruch auf steuerfreien Bezug von Salz (für landwirthschaftliche Zwecke) abgesprochen.

Nürnberg, 23. Okt. Eine von Medizinalrath Heß in Ellwangen gegebene Anregung bildete den Hauptgegenstand der Berathung der eben beendigten mittelfränkischen Ärztekammer. Herr Heß ist nämlich der Ansicht, daß die in den Schulen gelehrt rechtstheoretische Kurrentschrift die Mithraschreibung der schlechten Haltung und der Kurzsichtigkeit des heranwachsenden Geschlechts sei. Die Ärztekammer hat sich mit dieser Frage in längerer Diskussion beschäftigt und dann beschlossen, die Regierung zu ersuchen, weitere Erhebungen in dieser Sache pflegen zu lassen.

Merseburg, 22. Okt. (Kein Schwabenstreich.) Es geht nichts über eine flüchtige hohewaise Polizei. Merseburg scheint sich einer mit schätzenswerthen Eigenschaften ausgestatteten Behörde zu erweisen. Da läßt die wohlthätige Merseburger Hermandad laut B. A. G. bekannt machen, daß die Obsthändler, welche bisher in den angestammten Heimatlauten ihre „Gedel-Beere“, „Gedel-Beere“ durch die Straßen rufen, strengstens angewiesen sind, fortan laut und deutlich „Gedelbeeren“ zu rufen, damit nur ja keine Erinnerung an den Attentäter Hödel wachgerufen werde.

Zum Capitel der Schwindel-Annoncen, die auf die Plünderung des Geldbretts Leichtgläubiger hinauslaufen, hat ein Bürger zu Fulda kürzlich einen unfreiwilligen Beitrag geleistet. Derselbe hatte von einem „untrüglichen Mittel“ gelesen, „sich ohne alle Auslagen und Vorkenntnisse alljährlich ein Einkommen bis zu 3000 M. und darüber zu verschaffen“, und schnell entschlossen, handte er die verlangte Gebühr von 2 M. zur Erlangung eines Receptes ein. Die Antwort lautete folgendermaßen: „Um zu einem sicheren Jahreseinkommen bis zu 3000 M. und darüber zu gelangen, verfährt man am besten also: Stellen Sie sich vor, Sie hätten irgend eine Thörheit begangen, welche unterlassen zu haben einen Werth von 300 M. für Sie repräsentiren würde. Da Sie nun in Wirklichkeit jene Thörheit nicht begangen haben, so gewinnen Sie durch obige Vorsicht bis zu 300 M., welche Sie andernfalls verloren haben würden. Denn es ist eine bekannte mathematische Wahrheit, daß die Vermeidung eines Verlustes einen ebenso hohen Gewinn darstellt. Segen Sie dies Verfahren nun mehrmals fort, etwa 8—10 Mal im Jahre, so erlangen Sie einen Reingewinn von 2400—3000 M. jährlich, welcher Betrag sich nach Belieben noch erhöhen läßt, so daß Ihr Jahreseinkommen noch weit über 3000 M. gesteigert werden kann. (Es gibt halt immer noch Leute, die „rimallen.“)

Trittau, 22. Okt. In der Nacht zum Samstag entstand in einer Arbeiterbaracke in Cichede Feuer. Die Wohnung war von 5 Familien mit ca. 30 Kindern bewohnt und kamen 4 Kinder in den Flammen um, während 2 Kinder am Sonntag an den erhaltenen Brandwunden verstarben. Ein Mann, eine Frau und ein Kind liegen noch schwer krank darnieder.

Lauenburg, 18. Okt. Vom Dienstag auf Mittwoch, Nachts, erstickten in einem Viehwagen auf dem hiesigen Bahnhofe etwa 100 Schweine im Werthe von 2400 M. Dieselben gehörten einem Viehhändler aus Stolp.

Ueber und unter der Erde wächst dem berühmten Brauer Dreher in Schwachat Gold. In einem seiner Keller hat er eine eiserne Kiste mit Tausenden von Silber- und Goldmünzen gefunden. Die meisten Münzen tragen das Bild Constantin des Großen und seiner Mutter Helena und sind auf 20—25 000 Gulden geschätzt.

Berlin, 24. Okt. Seit gestern betrachtet man es als feststehend, daß der Kaiser von Rußland auf der Durchreise nach Cannes definitiv Berlin berühren wird, wenigstens soll gestern die erste offizielle Mittheilung in dieser Beziehung hierher gelangt sein. Man legt hier dieser Sache eine so große Wichtigkeit bei, daß man sogar wissen wollte, es werde auf den speziellen Wunsch unseres Kaisers zu derselben Zeit der Reichskanzler Fürst Bismarck hier anwesend sein.

Berlin, 24. Okt. Heute Nachmittag 1 Uhr fand in der Matthäi-Kirche die Trauerfeier für den verstorbenen Minister v. Bülow statt. Die Kirche war überfüllt von Leidtragenden. In der Nähe des Trauerkatafalks standen die Minister Graf Stolberg, Graf Eulenburg, v. Kameke, Bitter, Lucius und Hofmann, die früheren Minister Falk und Hofrecht, der englische, russische, französische, türkische und österreichische Botschafter, der bayerische, sächsische, amerikanische, griechische und chinesische Gesandte, die Beamten des auswärtigen Amtes, Feldmarschall Graf Wolke und viele Generale. Gegen 2 Uhr erschien der Kaiser mit dem Prinzen Karl und militärischem Gefolge. Der Kaiser richtete an die Wittve des Verstorbenen, derselben die Hand küßend, sodann an

jeden der hinterbliebenen sechs Söhne, Beileidsworte und nahm dann rechts vom Altar, vor welchem die Leiche aufgebahrt war, Platz, während die Hinterbliebenen links Platz nahmen. Nach dem Chorgefang hielt Generalsuperintendent Büchel die Leichenrede und ertheilte den Segensspruch. Nach dem Gesang des Liedes: Wenn ich einmal soll scheiden, wurde der Sarg nach dem Leichenwagen getragen und unter dem Gefolge von zahlreichen Hof- und Privatwagen nach dem Friedhof der Apostelgemeinde übergeführt.

Berlin. Das Geschäft hängt an sich zu heben. Auf verschiedenen Gebieten sind deutlich die Anzeichen dafür zu merken. So erfahren wir z. B., daß in der Nähmaschinenfabrik von Frister und Roßmann so bedeutende Aufträge vorliegen, daß die übliche Arbeitszeit nicht mehr genügt und mit vollen Arbeitskräften in Ueberstunden gearbeitet wird. Hoffentlich bleiben so günstige Berichte auch aus anderen Geschäftsbranchen nicht aus.

Der Großfürst Konstantin von Rußland, Bruder des Kaisers Alexander, ist Donnerstag Abend von Paris kommend durch Berlin gereist, und hat sich nur zwei Stunden daselbst aufgehalten. Sein Reiseziel ist Petersburg.

Die zuständigen Ausschüsse des Bundesrathes sind nunmehr in die Berathung über den Antrag eingetreten, die 20-Pfennigstücke einzuziehen und in 2-Markstücke umzuprägen. Es haben Erhebungen über das Bedürfnis und die Verhältnisse im praktischen Verkehr stattgefunden, und es ist nach alledem anzunehmen, daß der Zustimmung zu dem Antrage nichts entgegengestellt werden wird. Es ist bei dieser Gelegenheit auch die Frage wegen der allmähigen Einziehung der Thaler wieder in Anregung gekommen. Man hat vor einiger Zeit angenommen, es sei die Verbeibehaltung der Thaler ein lebhaftes Verkehrsbedürfnis und hat in Folge dessen angeordnet, die seit einiger Zeit eingezogenen Thalerstücke wieder in den Verkehr zu bringen. Indessen ist nach kurzer Zeit ein so beträchtlicher Theil der ausgegebenen Summe wieder an die Bank zurückgekommen, daß man von einer weiteren Ausgabe Abstand genommen hat.

Die „Voss. Ztg.“ bringt die Nachricht — und die „Nat. Ztg.“ druckt sie nach —, daß Fürst Bismarck selbst Herrn v. Bennigsen dazu bewegen habe, die Wahl zum Mitgliede des Abgeordnetenhauses anzunehmen. Der Reichskanzler sehe sich durch den Ausgang der Wahlen der Gefahr ausgesetzt, von den Konservativen und dem Centrum ganz abhängig zu werden. „Durch die Bildung einer Mittelpartei aus dem rechten Flügel der Nationalliberalen unter der Führung von Bennigsen's, welche in naher Verbindung mit den Freikonservativen stehen würde, könnte sich der Reichskanzler dem Einflusse der strengkonservativen Partei um so mehr entziehen, als die weitaus überwiegende Zahl der Nationalliberalen schließlich wünscht, wieder in die alten Beziehungen zu dem Fürsten zu treten, und denselben in allen Plänen, die ihn gegenwärtig beschäftigen, mit größter Bereitwilligkeit unterstützen wird. Der Kultusminister v. Puttkamer ist zu stürmisch in der Schulfrage vorgegangen, als daß die Nationalliberalen ihm zu folgen vermöchten; er ist demnach das einzige Hindernis einer Annäherung an die letzteren, und deshalb muß er weichen.“ — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat indeß die Demissionserklärung dementirt.

Straßburg, 25. Okt. Der Statthalter erwiderte auf die Anebe des Sprechers einer Deputation des Lehrervereins des Unterelsaß Folgendes: „Ich danke für Ihr Kommen und für den Ausdruck Ihrer loyalen Gesinnungen. Besonders erfreute mich der Ausdruck, daß Lehrer, Ortsvorstand und Geistlichkeit Hand in Hand gehen mühten zum Gedeihen der Schule. Dies ist der richtige Weg. Die Geschichte lehrt, welche Nachteile die Priesterherrschaft hat. Auch wo sie in den Schulen Platz gegriffen, hat sie deren gehabt. Kein naturgemäß reagirte die öffentliche Meinung hiergegen. Selten jedoch hält die Reaction das richtige Maß. Man hat nicht bloß die Geistlichkeit, sondern auch die Religion ganz aus der Schule und Unterricht bannen wollen. Rom, Athen und Sparta zeigen das Fehlerhafte solchen Wollens. Von dem Augenblicke an, wo ihre Jugend in dem Zweifel an ihre Götter erzogen worden, sind diese Staaten gesunken und untergegangen. Eine tiefe Bedeutung haben die Schiller'schen Worte: Alles wankt, wo der Glaube fehlt! Ich habe mit Freude begrüßt, daß in der neuen Verwaltung dieses Landes

die Leitung des Cultus und des Unterrichts in eine Hand gelegt worden. Das wird der Volkserziehung frommen. (Z. 3.)

Oesterreich—Ungarn.

Wien, 24. Okt. Die hiesigen Blätter wollen wissen, daß die Einladung von Seiten Deutschlands zur Eröffnung der Verhandlungen über den Handelsvertrag bereits in Wien eingetroffen sei.

In officiösen Kreisen verlautet, daß das nächstjährige Budget ein um die Hälfte geringeres Deficit, als das des Vorjahres, nämlich von 17 Millionen Gulden, inclusive der diesjährigen Kosten der Bosnischen Occupation aufweise. Es werden zwei neue Steuerobjekte der Kammer vorgelegt werden, nämlich eine Taxe für Solche, die zum Militärdienst nicht tauglich befunden sind, und ferner eine zehnpromzentige Steuer auf die Gewinne der kleinen Lotterien.

Ein Communiqué des „Fremdenblattes“ bezeichnet die gestrigen Mittheilungen des „Pester Lloyd“ über das Verhältniß zu Deutschland als ungenau; es existire weder ein Schutz- und Trutzbündniß, noch ein förmlicher Garantievertrag; auch sei es nicht üblich, daß Monarchen Protokolle unterzeichneten.

Italien.

Rom, 22. Okt. Vor Kurzem wurde der Soldat Mariotti im 11. Bataillon der ital. Bersaglieri, der längere Zeit wegen Krankheit das Zimmer hatte hüten müssen, wider seinen Willen und fast mit Gewalt in Hospital gebracht. Hier entdeckte man, daß der Soldat eine Frau war, die im Kriege 1866 an ihres Bruders Stelle eingetreten war. Bei Custozza hatte sie sich die Tapferkeitsmedaille gewonnen. Der König hat sie jetzt mit einer Pension von 300 Lire entlassen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 23. Okt. In Bül hat sich gestern Montag ein 13jähriger Knabe erhängt, weil die vierwöchentlichen Ferien zu Ende gegangen waren und die Schule wieder beginnen sollte.

Frankreich.

Großer Standal in Faubourg Saint Germain, so meldet der „Ordre“. Eine junge Comtesse, die Nichte eines republikanisch gewordenen Generals, hat sich von einem Türken entführen lassen. Ihre Mutter empfing heute folgendes Telegramm: „Wir sind glücklich getraut. Alles ist vorüber. Schick mir meine Wäsche und deinen Segen, deren ich so dringend bedarf.“

Die neue Gruppierung der Staaten hat für Frankreich eine eigenthümliche Lage geschaffen. Frankreichs ganze Politik dreht sich um die Möglichkeit eines Revanchefeldzuges gegen Deutschland — und diese ist ihm gründlich vereitelt worden durch die neue Wendung der Bismarckschen Staatskunst. Frankreich könnte einen Krieg mit Rußland gegen Deutschland nur wagen, wenn es wüßte, daß es England nicht dabei gegen sich hätte. England andererseits weiß, daß nicht nur seine Gegnerschaft gegen Rußland durch die Dinge selbst gegeben ist, sondern daß Deutschland seine Unterstützung britischer Interessen wohl davon abhängig machen wird, ob England Frankreich in friedlichen Bahnen hält. Die Interessen drehen sich im Kreise umher — gleichwie die Planeten der Sonne zustreben und dennoch gezwungen sind, für alle Ewigkeit ihren kreisenden Rundlauf immer und immer wieder von vorne zu beginnen.

Belgien.

An den Straßenden in Brügge sind große rothe Bogen angelegt worden, auf denen die Bekanntmachung zu lesen ist, daß „am 1. Nov. Mitternachts die Lieferung von einer Billion Kauersteine, einer Million eiserner Balken und fünf Millionen bestkletter Kalk öffentlich verdingt werden solle zur Vergrößerung der Dämme, die zur Aufnahme der belgischen Lehrer, Eltern und Normal Schulen nicht ausreicht.“

Rußland.

Zwei kaiserliche Erlasse melden, daß anlässlich des 25jährigen Gedenktages des Bombardements von Sebastopol der General Totleben in den russischen Reichsgrafenstand erhoben und dem Admiral Komossilsky der Andreasorden verliehen worden ist. — Wie verlautet, wird der Kaiser von Rußland seine Reise nach Cannes über Berlin antreten. Es soll dann abermals eine Begegnung zwischen den beiden Monarchen stattfinden.

Nachdem sich die Stürme der politischen Erregung wenigstens in der Presse ein wenig gelegt haben, kommen die deutschfeindlichen Zeitungen auf soziale Dinge zu reden. Heute z. B. leistet die russische „St. Peters. Ztg.“ Folgendes: „Es ist be-

kannt, daß die deutschen Frauen unbedingt die letzte Stelle in der Familie der europäischen Frauen einnehmen, davon gar nicht zu reden, daß ein Vergleich zwischen ihnen und den Vertreterinnen der beiden europäischen Frauengattungen voll Ehre und Vollblutrace, den Französinen und Russinen, vollkommen undenkbar ist. Die deutsche Frau entbehrt — sonderbar genug! — der Weiblichkeit. Sie ist ein Mittelglied zwischen einem Frauenzimmer und einem Säugthierweibchen. Säugthier ist gerade das richtige Wort. Die deutschen Frauen haben z. B. nichts Käsenartiges, nichts von Gewandtheit, Grazie, Geschwindigkeit, Spieligkeit, sondern (in größerem oder geringerem Maßstabe) etwas Kuhartiges. Eine gewisse Plumpheit, Ungehobeltheit, Schwerfälligkeit, Unbeholfenheit, Schläffigkeit, Schläfrigkeit. Und das steckt ihnen so tief im Blut, ist so fest, daß selbst diejenigen, welche eine grundlose Neigung zu flatterhaftem Wesen verspüren, größtentheils an springende Kühe mit Rosenkränzen auf dem Kopfe erinnern.“ Jedes Wort hierüber wäre vom Uebel.

Türkei.

Settinje, 24. Okt. Eine Schaar Albanen griff gestern die Montenegriener zwischen Drichaniza und Belisa an; der Zusammenstoß war angeblich sehr blutig; über den Ausgang ist noch nichts bekannt. Im ganzen Arnautenland finden große Rüstungen gegen Montenegro und Serbien statt.

Affien.

Der Khebidive von Aegypten hat nach Meldungen aus Kairo verfügt, daß alle hochgestellten Personen, wie die Prinzen, Paschas, hohen Beamten u., ebenfalls zur Steuerzahlung herangezogen werden sollen. Diese Bestimmung wird auch auf Daira Anwendung finden. Bisher waren alle jene Personen steuerfrei oder weigerten sich vielmehr, ihren Theil an den Lasten des Staats zu tragen. Den betr. Personen ist eine Frist von 10 Tagen gestellt, um die rückständigen Steuern (ungefähr 7 1/2 Mill. Franken) zu bezahlen. Halten sie diese Frist nicht inne, so werden ihre Güter mit Beschlagnahme belegt.

Handel & Verkehr.

Für Tuchfabrikanten. Der Staatsanz. Nr. 250 enthält ein Ausschreiben einer Militärtuchlieferung.

Stuttgart, 25. Okt. Kartoffel-Obst und Krautmarkt. Leonhardtplatz: 350 Sacke Kartoffeln, K 3.20 bis K 3.30 pr. Str.; Alles verkauft. Wilhelmplatz: 3000 Sacke Rostobst, K 4.30 bis K 4.70 pr. Str.; Verkauf langsam. Marktplatz: 8000 Stück Silbertraut, K 6 bis K 7 pr. 100 Stück.

Tübingen, 24. Okt. Vom Wochenmarkt. Mostobst: Aepfel 1500 Sacke, verkauft zu 6-8 K; Birnen 400 Sacke, verkauft zu 9-10 K; Kartoffeln 250 Sacke, verkauft zu 6-7 K, Kraut 10,000 Stück verkauft zu 6-8 K per 100 Stück.

Bezirk Nord, 23. Okt. (Hopsen.) Die Preise bewegen sich gegenwärtig von 140 bis 160 für Sekunda, für Prima bis zu 190 K, wenige Käufe sind durch Bräuer zu 200 K abgeschlossen worden. Die Uebernahmen für Handlungshäuser gehen meistens nach Bayern.

Tübingen, 24. Okt. Das Hopsengeschäft geht zur Zeit hier flau, da die Händler selten noch über 150 K zum Theil sogar nur 130 K per Str. bezahlen und die bedeutenderen Produzenten mit dem Verkauf daher noch immer zurückhalten.

Weinpreise.

§ Strampfelbach im Remsthal, 25. Okt. Lese dauert noch bis Mitte kommender Woche. Gewicht 60-70 Grad.

Schnaitz im Remsthal, 24. Okt. Heute mehrere Käufe zu 83, 80, 78 K pro 3 hl. Gewicht 68, 65, 62 Grad. Lese in vollem Gange.

Asperg, 24. Okt. Weinlese beendet. Ertrag nur 300 hl. Gewicht 60, 65, 70 Grad. Noch kein Kauf.

Gellmersbach bei Weinsberg, 25. Okt. Die Tagespreise sind 75 K, niederster Kauf 60, höchster 100 K. Noch viel Vorrath.

Brackenheim, 24. Okt. Gemischtes Gewächs verkauft zu 60 K und 75 K pro Hektol. Lese dauert fort. Käufer erwünscht.

Ein unbekanntes Verbrechen.

Criminal-Novelle.

(Aus dem literarischen Nachlaß des kürzlich verstorbenen Geh. Rathes v. K.)

(Fortsetzung.)

Was das Haus, welches ich bewohnte, selber betraf, so war es zweifelsfrei und hatte einen Dachboden. Im Parterre befanden sich drei Zimmer, ebenso wie ein Stock darüber. Hier, d. h. eine Treppe hoch, hatte ich mein Arbeitszimmer, daneben mein Schlafzimmer; alle übrigen Räume im Hause blieben leer und unbewohnt. Wenn ich sage: Arbeitszimmer, so bitte ich, das nichts so genau zu nehmen. Mein eigentliches Arbeitszimmer war der Garten. Er bot Raum genug, wo ich den Spaten nach Herzenslust handhaben konnte. Es vergingen keine zwei Wochen,

so hatte ich das ganze Terrain, um mein Haus herum vollständig meiner Herrschaft, meinem Geschmack, meiner Kunst unterworfen, in richtigem Gärtnerkittel, großer Strohhute und hölzernen Pantoffeln, was gegen die Toilette, die ich eben auf den Berliner Ballen getragen, gewaltig abstach. Mein Auge fühlte sich durch die Nacktheit der Wände meiner Wohnung, sowie derjenigen der gegenüberliegenden Bretterbude verlegt. Ich beschloß beide grün anzuleiden. Es war Frühling, also auch Zeit, Schlingpflanzen zu säen. Allerlei Holzwerk zu Gittern, um den wilden Wein daran hoch zu ziehen, fand sich in der Bretterbude vor. Mein Spaten arbeitete, sowohl um dieses Holzwerk in die Erde zu vertiefen, als um den Samen auszustreuen, fleißig um meine Wohnung und um die Bude herum. Ich kam auch in den Winkel, den das Bretterhaus mit der nach hinten belegenen Hecke bildete. Ich wühlte emsig in dem Boden herum. Da stieß ich auf ein Hinderniß. Mein Spaten prallte ab. Ich hob die Erde um das Hinderniß herum auf, und alsbald kam an das Tageslicht — ein menschliches Skelett. Ich sage Skelett, weil mir der Ausbruch fehlt, um denjenigen Zustand des menschlichen Körpers zu bezeichnen, wo den Knochen die muskulöse Einhüllung noch nicht gänzlich fehlt. Auch die Haut des Schädels war vorhanden, und das Haar conservirt. Auf meinen Spaten gestützt, betrachtete ich nachdenkend meine Entdeckung. Niemand wird sich wundern, wenn mir bei dem Anblicke sofort der Gedanke an ein Verbrechen durch meine Seele fuhr. Ein Kirchhof der Gemeinde Charlottenburg konnte hier schwerlich existirt haben. Die Einscharrung des Leichnams wenige Zoll unter der Erde mußte nothwendig erst erfolgt sein, nachdem bereits dieses Grundstück als Garten gedient hatte, und nachdem das Haus, das ich bewohnte, sowie die Bretterbude, beide anscheinend sehr jungen Datums, erbaut waren. Sollte ich meine Entdeckung sofort zur Anzeige bringen? Mich reizte der Gedanke, zunächst selber die Spur des Verbrechens aufzufinden, so zu sagen die Voruntersuchung in die eigne Hand zu nehmen. Ich legte den Leichnam möglichst frei von Erde bloß. Die Kleinheit der Gestalt fiel mir zuerst auf. Sie maß vielleicht vier Fuß zehn Zoll. Ein Kind oder ein Weib sagte ich mir. Es gehörten nicht große anatomische Kenntnisse dazu, um festzustellen, daß ein weibliches Wesen vor ihm lag. Ich habe schon gesagt, daß die Haare, größtentheils wenigstens, erhalten waren. Sie ließen sich als blond, sehr lang und sehr fein erkennen.

Indem ich meine Prüfung fortsetzte und die Knochen des Beines beobachtete, entdeckte ich unterhalb der Kniee stark oxydirte Fragmente von schraubenartig gewundenem Kupferdraht, ohne Zweifel Ueberbleibsel der von dem Opfer getragenen Strumpfbänder. Dann bemerkte ich auch noch um den Nacken das Ende einer verrosteten Kette, ich nahm es auf, und fand dann ein Medaillon von einem Metall, das ich, nachdem ich es stark mit meinem Messer gerieben hatte, bald als Gold erkannte. Das Medaillon hatte die Größe eines Achtgroßentstücks. Ich öffnete es mit einiger Mühe und fand darin eine wohlerhaltene Locke von tiefschwarzem Haar. Das waren die Indicien sämmtlich, die das Skelett mir liefern konnte. Vergebens untersuchte ich genau die Finger; keine Spur von Ring vorhanden. Auch nach einem feinen Zeug suchte ich vergebens. Ich mußte mich also mit meiner winzigen Beute begnügen und nahm diese in meine Wohnung, nachdem ich den Leichnam wieder mit Erde bedeckt hatte. In dem sonst leeren dritten Zimmer war an der Wand ein kleines Brett befestigt, eine Art Sims bildend. Darauf legte ich die im Grabe aufgefundenen Gegenstände nieder. Alsdann setzte ich mich noch in dasselbe Zimmer einen Tisch mit Schreibzeug, sowie einen Stuhl, um hier, so zu sagen, den Prozeß weiter zu führen und einen Aktensitz anzulegen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Kalte Füße.) Manche, namentlich weibliche und nervenschwache Personen, leiden Nachts an solchen kalten Füßen, daß sie oft Stunden lang nicht zu schlafen vermögen. Diesem Leiden begegnet man nach Dr. Ringer am besten dadurch, daß man die Füße Abends wenige Minuten lang in kaltes Wasser eintaucht, sie mit demselben tüchtig reibt, bis sie warm und roth werden, dann abtrocknet und in dicke wollene Socken einhüllt.



K. Amtsgericht Nagold.
Sitz der Gerichtsvollzieher in den zusammengesezten Gemeinden des Bezirks.
 Gemäß §. 6 der Gerichtsvollzieher-Ordnung vom 6. September 1879 ist öffentlich bekannt zu machen, daß die Gerichtsvollzieher der zusammengesezten Gemeinden

Bernsd., Haiterbach, Walddorf ihren Wohnsitz je in dem genannten Hauptort haben, und der Gerichtsvollzieher von Enzthal in Rohrbach, derjenige von Ueberberg in Hejelbronn wohnt.
 Den 24. Oktober 1879.
 Amtsrichter Mayer.

Haiterbach.
 Gerichtsbezirks Nagold.
Liegenschafts-Verkauf.
 Aus der Santmasse des Michael Gutekunst, Maurers von Haiterbach, kommt die vorhandene Liegenschaft am Donnerstag den 6. November 1879, Vormittags 11 Uhr, auf dem Haiterbacher Rathhause in Folge Nachgebots im zweiten und letzten öffentlichen Auffreiß zum Verkauf, und zwar:

- Gebäude:
 1 a 48 m P.-N. 124 Wohnhaus, Scheuer und Hof vor dem Waldthor, Anschlag 1500 M., Anbot 1250 " Nachgebot 1260 "
- Gärten:
 56 m P.-N. 3630 $\frac{1}{2}$ Gemüsegarten am Waldweg, Anschlag 50 M., Anbot 33 " Nachgebot 35 "
- 3 a 97 m P.-N. 3632 $\frac{1}{2}$ Gras- und Baumgarten vor dem Waldthor, Anschlag 120 M., Anbot 206 " Nachgebot 207 "
- Acker, Zelg Lebern:
 18 a 74 m P.-N. 1150 im obern Wasserthal, Zelg Lebern, Anschlag 170 M., Anbot 171 " Nachgebot 172 "
- Zelg Schömberg:
 15 a 43 m P.-N. 3332 $\frac{1}{2}$ in Knollenäckern, Anschlag 80 M., Anbot 31 " Nachgebot 32 "
- 15 a 37 m P.-N. 4392 in Thanaekern, Anschlag 150 M., Anbot 51 " Nachgebot 52 "
- 13 a 5 m P.-N. 3303 $\frac{1}{2}$ in Knollenäckern, Anschlag 40 M., Anbot 31 " Nachgebot 32 "
- Hiezu werden Liebhaber eingeladen.
 Den 11. Oktober 1879.
 K. Gerichtsnotariat Nagold.
 Buzengeiger.

Nevier Altenstaig.
Holz-Verkauf
 am Donnerstag den 30. Oktober, Nachmitt. 2 Uhr, im Dschen zu Spielberg aus dem Staatswald Geißeltann:
 33 Stüd Nadelholz-Langholz mit 14 Zn., 38 Gerüststangen, 215 Hopfenstangen, 21 Nm. Nadelholzscheiter und 23 dto. Prügel und Anbruch.

Ämliche und Privat-Bekanntmachungen.

Fahrniß- & Waaren-Lager-Verkauf.

Aus der Santmasse des Reinhold Gramer, jr., Conditors in Nagold, kommt die vorhandene Fahrniß nebst dem Waarenlager an den nachfolgenden Tagen
 von je Morgens 9 Uhr und Mittags 2 Uhr an im Hause des G.-Sch. vis-à-vis dem Gasthof zum Hirsch im öffentlichen Auffreiß gegen Baarzählung zum Verkauf, und zwar:
 am Montag den 3. November 1879 Gold und Silber, Bücher, Schreinerwerk, allgemeiner Hausrath und viele Spezereivaaren;
 Dienstag und Mittwoch den 4. und 5. November d. J.: Spezereivaaren, und zwar: Siegellack, Bleistifte, Federhalter, viele Schachteln Cigarren, Faden, Paraffinkerzen, Wische, 1 Brückenwage, verschiedene andere Waagen, sowie verschiedene Fässer, auch Schreib- und Packpapier;
 Donnerstag den 6. November d. J. und den nachfolgenden Tagen: Putzwaaren, und zwar: Bouquete, Sträuße, Kränze, Cravatten, Kinderhäubchen und Kittel, Herren-, Damen- und Kinder-Hüte, Bänder, Hutformen, Corsetts, verschiedene Wolle, Lagen, leinene, baumwollene und papierne Krügen, Manchetten und Manchettenknöpfe, Horn- und Einschieb-Knöpfe, Schlingtücher, Schwals, Bänder, Herren- und Damen-Hüte, sowie Spielwaaren.
 Hiezu werden Liebhaber eingeladen.
 Nagold, den 23. Oktober 1879.
 K. Gerichtsnotariat.
 Buzengeiger.

Abschied.
 Da es mir nicht mehr möglich war, persönlich in Nagold Abschied zu nehmen, so rufe ich hiemit allen mir freundlich Gesinnten mit Dank für ihr Wohlwollen ein herzliches
Lebewohl!
 Leutkirch, den 25. Okt. 1879.
 Jul. Eisele,
 Güterbuchs-Commissär.

Nagold.
 Unterzeichneter empfiehlt seinen Vor-rath in
Kern- & Strinobstbäumen,
 Hochstämme wie Zwergbäume, Zier-, Allee- und Trauerbäume, Ziersträucher, Schlingpflanzen, Rosenbäumchen von 1-2 Meter Höhe in den schönsten Sorten, Remontante, Thea, Noisettiana & Bourbonica.
 Bemerkte wird, daß ich nur Sorten führe, die bei uns vorzugsweise gedeihen und daß ich für Richtigkeit der Sorte garantire.
 Gottlob Kaaf, Gärtner.
 Auch können ungefähr 20 Simri

schönes Tafelobst
 abgegeben werden bei Dbigem.
 Oberjettingen.
Gutes Mostobst,
 meistens Kohlbirnen, sind noch ziemlich hier zu verkaufen.
 Tübingen.
 Circa 150 □m
Schindelvertäferung
 sind zu vergeben. Offerte erbittet sich Adolph Stoll, Weilmmeister.

Wildberg.
Zugelaufener Hund.
 Es ist letzte Woche ein röthlicher Bernhardinerhund zugelaufen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abholen bei
 Fr. Kummer z. Waldhorn.
 Nagold.

Ganz gute Kartoffeln
 kann abgeben
 Dav. Schuh, Schuhmacher.
 Nagold.

Geehrtem Publikum empfehle ich eine große Auswahl in:
 Unterhosen, Flanellhemden, Unterleible, Filz-Unterrodren, Francon, Hauben, Abendtüchern, Schwals, Stößern, Fäustlingen, Handbischhen, Nebel- und Kinderlappen, Strümpfen, Kinderkittel, Kinderrodle, Westen, Mäffle, sowie Bett- und Hemd-Einsäßen, Brüsten, weißen und farbigen Hemden, Herren- und Damenkrügen, Cravatten, Taschentüchern, schwarzen und Zeuglesschürzen unter Zusicherung guter und billiger Bedienung.
 Chr. Bucher,
 vis-à-vis der neuen Kirche.
 Nagold.

Quitten
 sind zu haben bei
 Apotheker Deisinger.
 Haiterbach.
 Einige gebrauchte

Oval- & Kochöfen
 hat billig zu verkaufen
 Großmann, Schlossier.
 Gaugenwald.
 Unterzeichnete verkauft sehr schönes
Most-Obst
 wie auch gebrochene Goldparminen zum laufenden Preis.
 Wittwe Stein.

Wildberg.
 Unterzeichnete empfiehlt sich den geehrten Damen Wildbergs als
Kleidermacherin.
 Arbeiten in und außer dem Hause werden pünktlich und schnell angefertigt.
 Friedrike Nagold,
 wohnhaft hinter'm Gasthaus z. Hirsch.
 Wödingen.

Geld auszuleihen.
 Bei Unterzeichnetem liegen gegen gesichliche Sicherheit 500 M. Pfleggeld sogleich zum Ausleihen parat.
 Eduard Ruffmann, Küfer.

Frucht-Preise.
 Nagold, den 25. Oktober 1879.

	M.	S.	M.	S.	M.	S.
Reiner Dinkel	8 60	8 21	7 20			
Haber	7 50	6 27	5 —			
Gerste	9 50	9 23	9 —			
Bohnen	7 —	6 15	5 —			
Roggen	—	10 —	—			
Linien-Gerste	—	8 40	—			
Roggen-Weizen	—	10 —	—			

Viktualien-Preise.
 Nagold, den 25. Oktober.

Sammelfleisch	40 "
Butter 1 Pfund	75 "
1 Ei	6 "

An m. Chr.
 Und — verstummte und sprach nichts.
 d. Fr

Unwiderruflich
 findet am 30. Oktober die Ziehung der Ludwigshafener Kirchenbau-Lotterie statt.
 Loose à 2 Mark
 Gesamt-Gewinne Mark 115,400 auf 20 Loose ein Erffer sind zu beziehen durch die General-Agentur
 A. C. Voltz oder Jul. Goldschmit, Ludwigshafen am Rhein, und von G. W. Jaiser und Kaufmann Pflomm in Nagold.

Nagold.
Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte und Freunde
 auf Sonntag den 2. November zu einem Glase Wein zu Fris Burghardt freundlich ein.
 Joh. Gg. Keppler von Oberschwandorf, Magdalene Hauser von Ebhausen.

Nagold.
Musverkauf.
 Aus einer Masse übernahm ich das noch vorhandene Ellenwaarenlager und verkaufe dasselbe von Montag an, um rasch damit zu räumen, zu ungewöhnlich billigen Preisen.
 Die Waaren befinden sich in meinem Magazin, Eingang durch die Hausthüre.
Eugen Schiler.